

Deutsche gab ihm Arbeit im hiesigen Institut für Anatomie. So kam er zu Professor Spanner.

Professor Spanner, der ein Buch über Anatomie schrieb, stellte ihn für das Präparieren der Leichen ein. Er hielt Vorlesungen an der Universität, einen Präparationskurs für Studenten. Er wollte sein Buch veröffentlichen, er arbeitete für dieses Buch. Sein Stellvertreter, Professor Wohlmann, arbeitete auch, aber er könne nicht sagen, ob auch für irgendein Buch oder nur so ...

Dieses Nebengebäude wurde 1943 als Brennerei fertiggestellt. Dann besorgte Spanner Maschinen, die Fleisch und Fett von den Knochen trennen. Aus den Knochen sollten Skelette gemacht werden. Im Jahr 1944 befahl Professor Spanner den Studenten, das Fett der

Leichen getrennt aufzubewahren. Jeden Abend, wenn sie nach dem beendeten Kurs gegangen waren, brachten die Arbeiter die Teller mit Fett weg. Es gab auch Teller mit Sehnen und mit Fleisch. Das Fleisch wurde weggeworfen oder verbrannt. Aber die Menschen in der Stadt beschwerten sich bei der Polizei, deshalb befahl der Professor, es nachts zu verbrennen, weil der Gestank zu groß war.

Den Studenten wurde auch gesagt, sie sollten die Haut fein säuberlich entfernen, dann das Fett, auch ganz ordentlich, und zum Schluss die Muskeln bis zu den Knochen, so wie es im Lehrbuch stand. Das Fett, das von den Arbeitern mitgenommen wurde, blieb den ganzen Winter über liegen und wurde später, nachdem die Studenten abgereist waren, fünf oder sechs Tage lang zu Seife verarbeitet.

Professor Spanner sammelte auch menschliche Haut. Er und der ältere Präparator von Bergen wollten sie gerben und etwas aus ihr machen.

»Der ältere Präparator von Bergen war mein unmittelbarer Vorgesetzter. Stellvertreter von Professor Spanner war Dr. Wohlmann. Professor Spanner war Zivilist, er hatte sich aber bei der SS als Arzt gemeldet.«

Wo Dr. Spanner jetzt sei, wisse der Gefangene nicht.

»Spanner ist im Januar 1945 abgereist. Als er wegfuhr, trug er uns auf, das während des Semesters gesammelte Fett weiter zu verarbeiten, fleißig Seife zu machen und Anatomie zu betreiben. Und immer aufzuräumen, damit es ordentlich aussah. Das Rezept ließ er uns nicht beseitigen, vielleicht

hatte er es vergessen. Er sagte, er werde zurückkommen, aber er kam nicht zurück. Die Post wurde ihm nach seiner Abreise an die Adresse *Halle an der Saale, Anatomisches Institut* geschickt.«

Während seiner Aussage sitzt er auf einem Stuhl an der Wand, gegenüber den Fenstern, im Licht. Er ist dabei vollkommen sichtbar – in seinem Überlegen und Zögern, in seinem hartnäckigen Wunsch, alles genau so darzustellen, wie es war, nichts auszulassen. Er ist allein, und wir sind ein gutes Dutzend Personen: Mitglieder der Kommission, Vertreter der lokalen Behörden und der Gerichtsbarkeit.

Sein Übereifer bewirkt, dass er sich manchmal unklar ausdrückt.

»Was war das für ein Rezept?«

»Das Rezept hing an der Wand. Eine Assistentin, die aus einem Dorf kam, hatte von dort ein Rezept für Seife mitgebracht und es aufgeschrieben. Sie hieß Koitek. Eine technische Assistentin. Auch sie ist abgereist, aber nach Berlin. Neben dem Rezept hing noch eine Notiz an der Wand. Die hatte von Bergen geschrieben. Sie betraf die Säuberung der Knochen, die für die Herstellung von Skeletten bestimmt waren. Aber das mit den Knochen gelang uns nicht, sie gingen kaputt. Entweder war die Temperatur zu hoch oder die Flüssigkeit zu stark.« – Dieses alte Problem scheint ihn immer noch zu bekümmern.

»Die nach dem Rezept hergestellte Seife gelang immer. Nur einmal ist sie uns nicht gelungen. Die letzte, die in der Brennerei auf dem Tisch lag, die ist nicht gelungen.